





EMANUEL MAI  
BUCHHÄNDLER  
BERLIN

\*

# Antworts-Schreiben

des

Herrn S . . .

Katholischer Religion, von Prag,

an den

Herrn F . . .

Protestantischer Religion, in Frankfurt  
am Main,

die ihige kriegerische Zeitläufte  
betreffend.

---

Prag, 1757.

Stimmliche Eintracht

1776

Stimmliche Eintracht

Stimmliche Eintracht

1776

Stimmliche Eintracht

Stimmliche Eintracht

1776

Stimmliche Eintracht

1776

1776



\*\*\*\*\*

## Hochgeehrtester Herr!

**W**enn mir die mehr als genaue Bekanntschaft mit Ihnen, von der ich seit vielen Jahren her zu profitiren die Ehre habe, sammt der daraus erwachsenen unfehlbaren Noth, jener hohen Wissenschaften, die Ihnen unter anderen Gelehrten unserer Zeiten eine der ersten Stellen behauptet, auch nur den mindesten Zweifel übrig lassen könnte, daß Sie auch in den Staats-Wissenschaften etwas gethan, so würde es mir ein leichtes gewesen seyn, Ihnen einen Fehler zu vergeben, woran nur solche Leute Theil nehmen, die nicht gewohnt sind, die Beschaffenheit einer jeglichen Sache nach den Grundregeln der wahrhaften Politik abzuwägen, deren Beurtheilungskraft die Heftigkeit der Zuneigungen nicht übersteiget; mit einem Worte: die sich nicht so gesetzt, dasjenige zu untersuchen, was man ihnen her sagt, als zu glauben, willig finden lassen.

Sie sind ein Staatsmann, und Sie dürfen fragen:

ob es nur bloß ein erdichtetes Blendwerk sey, daß der Kaiser, die protestantische Religion zu schützen, den König von Preußen (wie man vorgegeben) einzig und allein bewogen, die Ruhe unseres deutschen Vaterlandes zu stören? oder ob vielleicht dennoch dieser Vorwand in der That einigen Grund haben könne? und ob nicht die so ungemeyne Alliance unseres Hofes mit Seiner Allerehrwürdigsten Majestät, dem Könige

in Frankreich, dem deutschen Reiche, und der allgemeinen  
Freiheit desselben, tum in Religiosis, tum in profanis  
eine Gefahr drohe?

Wenn ich nicht wüßte, daß Sie der protestantischen Religion  
zugethan, würde ich nicht begreifen können, was Ihnen zu so fürchte-  
samem Gedanken Anlaß gegeben, und mein geringes Sentiment über  
einen so unreifen Zweifel einzuholen verleitet habe. Doch, da mir  
nicht unbekannt, wie die Religion die Menschen am allermeisten in-  
teressire, kann ich ohne vielem Nachdenken gar leicht errathen, woher  
es komme, daß Sie für dimal auf ihr eigenes sonst scharfsinnigen  
Einschauen, nicht das gehörige Vertrauen gesetzt, da Sie von mir  
desjenigen überführet zu werden verlangen, woran Sie ihre eigene  
Vernunft selbst vielleicht nicht zweifeln läßt.

Wohlan! so will ich denn hiemit, so viel es meine Kräfte er-  
lauben, Sie zu beruhigen, meine Meynung desfalls eröffnen, und  
ich hoffe, es dürfte solche für Sie ziemlich favorable ausfallen. Ja,  
ich getraue mir, Sie dadurch von aller, zur Unzeit etwa besorgten,  
Gefahr schadlos zu stellen, wenn Sie nur sonst von der Richtigkeit  
meiner anzuführenden Gründe unpartheyisch zu urtheilen bereit sind.

Daß die Beschüzung der protestantischen Religion die  
Haupt = Absicht des Königs in Preußen sey, glaubet der gemeine  
Mann wohl; oder wenigstens hat er es geglaubet. Allein Leute,  
die etwas tiefer in die Staatsklugheit gesehen, wissen mit ihrem  
Beyfalle etwas behutsamer umzugehen. Ja, wenn mir, und dem  
sämmt

X O X

5

sämmtlichen Publico, die Fürsten fast ungemeine Gelehrsamkeit, Vernunft und Klugheit, gleich gedachten Königs in Preußen nicht unbekannt ist; so siehet nicht zu vermuthen, daß er sich nur selbst vorgenommen, (ich will nicht sagen, prätendiret habe), bey den Staatsgelehrten mit seinem Vorgeben einen Glauben zuwege zu bringen. Angesehen dergleichen Leute dieses so bekannte Geheimniß der Politik, daß, wenn man nämlich keine gegründete Ursache ausfündig machen kann, demjenigen, dessen glückliches Wachsthum man schon lange mit eyferfüchtigen Augen angesehen, einen Krieg auf den Hals zu wälzen, man in Fall der Noth eine Bewegursache vom Zaune breche, und gemeiniglich die Religion zum Stichblatt gebrauche, gar leicht aufzulösen gelernet haben.

Merken Sie nun, mein Herr, warum ich mich oben, über den von Ihnen erregten Zweifel, da Sie ein Staatsmann sind, so sehr gewundert habe? Leute von leichter Ueberlegung und schwacher Einsicht bleiben nur an dergleichen Vorgeben mit ihren partyischen Glauben fest kleben; denn der blinde Religions-Eyfer hat bey ihnen über alle vernünftige Denkkraft die Oberhand gewonnen. Daher sind sie auch bereit und willig, alles nur erdenkliches zu thun, was sie nur für vermögend oder dienlich ansehen, die Religion aufrecht zu erhalten?

Nun können Sie leicht wahrnehmen, worauf es mit dem Vorwande, die protestantische Religion zu beschützen, Preussischer Seits angesehen ist. Man will sich nämlich desselben statt eines

Kappzaunes bedienen, um den gemeinen Mann in jenes Elend, so man über ihn beschloffen, desto sicherer zu lenken. Dieses ist das Honig, womit man dem leichtgläubigen Publico die Lippen bestreicht, damit ihm für den klar voraus gesehenen und unausbleiblich folgenden Bitterkeiten nicht vor der Zeit eckle. Das sind die Stricke, womit sich der unerfahrene Pöbel ganz geduldig binden läßt, damit, wenn man ihm die Wolle abschereen wird, er sich nicht mehr regen könne.

Doch so behutsam und listig man immer Preussischer Seite damit umgegangen, war es doch nicht möglich zu verhindern, daß auch diejenigen, die vormals den König von Preußen gleich einen vom Himmel abgeordneten Beschützer angebethet, nicht hinter das Geheimniß gekommen wären. Man fängt an, das geschöpfte Vertrauen sinken zu lassen, da die berrübeste Erfahrung lehret, daß man nicht Wort halte. Man fängt an, den Ungrund einzusehen, da man keinen Religionsfeind kennen lernt. Die Beschützung fängt an, zu kostbar zu werden, da man klar einsieht, daß sie mit dem elendesten Untergange und Ruin ganzer Länder soll bezahlet werden.

Ich will hoffen, daß Sie von der Wahrheit dieses Satzes nummehr hinlänglich überzeuget seyn werden. Doch wir wollen der Sache noch näher treten. Es kömmt nur darauf an, daß ich Ihnen kürzlich darthue, wie man (wenn der aus richtigen Praemissis gemachte Schluß nicht betrüget), keinesweges vermuthen könne, daß es demjenigen mit dem vorgegebenen Schutze Ernst sey, dessen Verfahren einem solchen Versprechen ganz entgegen und widersprechend ist.

Wenn

Wenn Sie, mein Herr, einen Beschützer der protestantischen Religion nennen hören, was machen Sie sich für einen Begriff von diesem Worte? was für Eigenschaften, was für ein Bezei- gen und Ausführung werden Sie sich wohl von jenem versprechen, der seinen Schutz so aufrichtig anbietet? werden Sie wohl begrei- fen, daß er das in Schutz genommene Land als eine feindliche Conqueste, ja noch ärger, zu tractiren; gleichwie mit seinem Eigenthum zu disjunctiren; dessen Landesherren aller Regalien zu entblößen; zu Unterzeichnung einem Könige, einem ganz independenten Souverainen, höchst unanständiger und nachtheiliger Forderungen anzuhalten; Land und Städte mit unerträglichen Einquartierungen zu drücken; dem Landmann durch unerschwingliche Fourage = Lieferungen das Mark auszupressen; durch Anlegung häufiger Magazins die zum menschlichen Unterhalte unentbehrliche Lebensmittel zu entziehen, dadurch Hungersnoth und Theurung zu verursachen; auf eine nie erhörte Art Recruten und Werbungen, dergleichen die Historie nicht gedenket, auszusprechen, und dadurch die Bestellung des Ackers unmöglich zu machen; Brandschatzungen abzufordern; Festungs- werke zu demoliren, und deren andere nach Belieben aufzurichten; mit einem Worte, alles dasjenige, was nur den Untergang eines Landes zu befördern vermögend ist, zu unternehmen, kein Bedenken tragen sollte?

Haben Sie die von dem Chursächsischen Comitial = Gefandten, dem Herrn von Ponickau, zu Regensburg eingereichte Schriften pro - memoria gelesen? so ist Ihnen ja bekannt, daß dieses alles das bedrängte Sachsen, welches zuerst, und vor andern, gewür- diget

diget worden, die Früchte einer so theuren Religions-Beschützung zu sammeln, leider! allzu nachdrücklich empfunden habe. Sagen Sie mir doch, so parteyisch Sie auch immer seyn mögen, wo finden Sie in dergleichen Verfahren die mindeste Spur einer Hülfe? wie gedenken Sie den versprochenen Schutz annoch zu retten? sind das nicht *actus intentioni contrarii*? evertiret sich nicht die vorgewendete Beschützung durch den handgreiflichen Widerspruch der That selbst? ja wohl! und eben so klar, als es unstreitig wahr ist, daß eine Unterdrückung mit der Hülfsleistung oder Vertheidigung nicht wohl, ja gar nicht, bestehen könne. Wenn unser, oder sonst ein katholischer Hof, dergleichen in einem protestantischen Lande unternommen hätte, würde man nicht über die ungerechte Religions-Verfolgung, und wider den Religions- und Profan-Frieden ausgeübte Unterdrückung der deutschen Freyheit, auf das äußerste sich beschweren? und da es ein der protestantischen Religion zugethauer Fürst gethan, soll man dazu ganz geduldig stille schweigen. Kann man wohl noch mit einigen Schein glauben, daß ihm die Beschützung der Religion am Herzen liege? Ist ein solches Verfahren der Religions-Vertheidigung in sich selbst ganz entgegen: so ist es eins, ob es einen katholischen oder protestantischen Fürsten zum Urheber habe. Gleichwie ein katholischer Prinz, wenn er sich gegen ein Land also bezeigte, daß der protestantischen Religion ungemene Vortheile daraus erwüchsen, mit Recht ein Beschützer sothamer Religion müßte genennet werden, weil die That und das wirkliche Verhalten, nicht das bloße Versprechen und die Religion eines Fürsten, in diesem Fall zu consideriren ist; da die erste, nicht aber das andere,

andere, die protestantische Religion aufrecht zu halten allein vermögend ist.

Hiernächst fragt sich: ob eine so freywillige und selbst anerbundene Beschützung der Religion nicht verdächtig, oder doch wenigstens nicht gefährlich scheinen könne? Ob ein fremder Fürst, mit schimpflicher Ausschließung des rechtmäßigen Landesherren, dem die Beschützung seiner Unterthanen, durch die ihm von Gott selbst anvertraute Regierung, auferleget worden, und dem solche omni quo, besonders aber *ex pacto institutae civitatis, vi summae potestatis* zustehet; der sich noch über dieses, durch die bey Antretung seiner Regierung ausgestellte Reverfales, die protestantische Religion jederzeit zu handhaben, anheischig gemacht, dem man auch nicht den mindesten Schein einer Religions-Unterdrückung vorzuhalten weiß, und der sich auch noch nicht geweigert, seinem Versprechen fernerhin treulichst nachzukommen, ein Land im Schutz zu nehmen befugt, oder berechtigt sey? Ob die gänzliche Verwüstung jenes Landes, dem die protestantische Religion ihren Ursprung danket, und worinnen sie mit einem vorzüglichen Eyser und besondern Fleiß jederzeit fortgepflanzt und erhalten worden, eben dieser Religion nur den mindesten Vortheil versprechen könne? Ob und wenn die übrigen protestantischen Länder gleichgestalt, wie Sachsen, beschützet würden, es wohl dem Hause Oesterreich, das man für den Erbfeind der protestantischen Religion hält, wohl noch viel Mühe kosten sollte, sothaner Religion, sammt der Deutschen Freyheit, auf einen Hieb den Garaus zu machen, wenn es sonst dergleichen jemals vorzunehmen im Sinne hätte?

Meines Ortes ist es nicht, solches zu untersuchen. Sie können sich diese Fragen selbst beantworten, und hieraus den Ecluf machen. Ich erwarte zu vernehmen, was wegen der ausgesprengten Religions-Beschätzung fernerhin ihre Gedanken seyn werden.

Ich wende mich zu dem andern Theile ihrer Proposition, darinnen Sie zu wissen verlangen :

ob die ungemeyne Alliance des Hauses Oesterreich mit Seiner Majestät in Frankreich der Deutschen Freyheit nicht eine Gefahr drohe ?

Wenn Sie, mein Herr, aus gleich erregter Alliance eine Gefahr für die protestantische Religion, und für die Freyheit des deutschen Reichs, herleiten: so werden Sie mir vergeben, wenn ich sage, daß Sie partyisch sind, und der Religion zu gefallen von eben dieser Alliance irrig urtheilen. Sie haben gewiß das Staats-Interesse dieser beyden Höfe nicht gegen einander gehalten, weil Sie dieser ungemeynen Verbindung eine für Frankreich ganz ungereimte Absicht beylegen. Sie besorgen nämlich, es dürfte vielleicht diese Alliance die Unterdrückung der Deutschen Freyheit zum Gegenstande haben. Nein, dieses ist gar nicht zu befürchten.

Sagen Sie mir doch, wenn ist Frankreichs Macht am höchsten gestiegen? wenn hat es angefangen, seine Gränzen zu erweitern? wenn ist es den benachbarten Staaten formidabler, als zuvor, geworden? werden wir nicht von der Historie auf die Zeit  
der

der Reformation verwiesen? da das deutsche Reich gleichsam gespalten worden, und da sothane Spaltung zu vielen blutigen Kriegen die Hand gereicht; wodurch denn die Kräfte dieses mächtigen Staats merklich abgenommen, Frankreich hingegen aber, so von dieser Gelegenheit meisterlich zu profitiren gewußt, hat sich diese Zerrüttung des deutschen Reichs trefflich zu Nuße gemacht, und in demselben um so viel leichter festen Fuß gefasset.

Es würde überflüssig seyn, mehreren Beweis aus der Historie beizubringen; angesehen Sie darinnen selbst mehr als zu wohl erfahren, und folglich gar gerne gestehen werden, daß Frankreich der Religionspaltung vielen Dank schuldig sey. Würde nun Frankreich wohl so undankbar handeln, und eine Alliance, so die Unterdrückung der Deutschen Freyheit und Ausrottung der protestantischen Religion zum Grunde hätte, errichten können? Besonders, und da hiernächst das Interesse dieses Hofes darauf hauptsächlich mit beruhet, daß die protestantische Religion im deutschen Reiche conserviret werde. Denn wenn das Gegentheil erfolgte, würde es ebenfalls um die deutsche Freyheit, woraus für Frankreich allerhand gefährliche Folgerungen sich äußern würden, auf einmal geschehen seyn, wegen der allzu genauen Verknüpfung der Religion mit der Deutschen Freyheit; dahero die Unterdrückung der einen, der unvermeidliche Untergang der andern seyn müßte. Hierauf nun hat Frankreich zu allen Zeiten ein wachsamcs Auge gehabt, und zwar um so viel mehr, als es diesem Reiche zu Behauptung seiner Macht und Ansehen nothwendig werden will, dem deutschen Reiche die

B 2

Wage

Wage zu halten; welches wohl nicht füglich geschehen könnte, wenn Deutschland, mit Unterdrückung der Freyheit, souverain regieret würde.

Sie wissen ja aus der Historie, daß es der König aus Schweden in dem dreyßigjährigen Kriege niemals so weit gebracht haben würde, wenn Frankreich nicht Hand angeleget und Gustavum Adolphum, der sich zu Ausführung eines so gefährlichen Werkes anfänglich nicht verstehen wollte, nicht unablässig encouragiret, und allen dazu erforderlichen Vorschub zu thun versprochen hätte.

Aber warum muß wohl Frankreich dieses gethan, und was mag es wohl für eine Absicht dabey gehabt haben? Ich will, so wie alle Politici und Historici, hierauf antworten. Es war nämlich die Macht und Ansehen des damals glorwürdigst regierenden Kayfers Ferdinandi, so noch über diß mit einem glücklichen Fortgange der Waffen begleitet war, bis zum Neid fremder Mächte gestiegen, daher nahm man Ursache, eine Unterdrückung der Religion und der Deutschen Freyheit auch schon dazumal zu prognosticiren. Wie weit aber dieses Vorgeben von der wahrhaften Meynung höchstgedachten Ferdinandi entfernet gewesen, wollen wir den unparteyisch gesinnten Publicisten zu behaupten überlassen. Genung, Frankreich, nicht eben aus Furcht, als wenn es etwa in der That diesem Gedichte einen Glauben beygemessen, sondern der Sicherheit wegen, weil es nämlich seinem Interesse dienlicher zu seyn schien, es in einer so wichtigen Sache nicht wirklich darauf ankommen zu lassen, machte dem Kayser im Reiche eine Diversion, um dadurch  
sich

sich von aller Gefahr, so die damalige Macht des Kayfers zu drohen schien, in Sicherheit zu stellen.

Und bey gegenwärtigen Umständen, da man dem Hause Oesterreich eine eben dergleichen für das Reich höchst nachtheilige Absicht anzudeuten sich bemühet, soll Frankreich demjenigen, was dessen glorwürdigste Vorfahren zu verhindern äußerst bemühet gewesen, nicht nur nicht vorbeugen, sondern annoch zu desto sicherer Ausführung desselben eine Alliance mit Oesterreich aufgerichtet haben?

Wie ist es möglich, daß Frankreich sein Staats- Interesse für dimal sogar außer Augen gesetzt, oder nur setzen können? Ist es glaubwürdig, daß es bey einer so seltsamen und fast nie erlebten Verbindung so gar unvorsichtig gehandelt, da es sich einen unersetzlichen Schaden, ja die äußerste Gefahr für die eigene Wohlfahrt, dadurch auf den Hals zu ziehen nicht eingesehen? Ist es zu vermuthen, daß man sich französischer Seits bey Schließung dieser Alliance nicht der Absicht, worauf sie gerichtet seyn soll, sorgfältigst erkundiget habe, und wenn man sie bedenklich gefunden, oder nur mit der Zeit bedenklich zu werden fürchten konnte, schlechterdings, ohne genugsamer Ueberlegung, nur obenhin acceptiret habe? oder hat die Unterdrückung des deutschen Reichs für Frankreich gefährlich zu seyn aufgehört?

Hier bin ich ganz außer mir, da ich Frankreich, einen Staat, der unter die klügsten und wügigsten der ganzen Welt mit Recht zu zählen; einen Staat, dem es niemals an den verschlagensten Staatsmännern gefehlet, und der zu allen Zeiten die Stärke seiner Maximen der Welt fattsam vor Augen geleet; einen so greulichen Staatsfehler beschuldigen soll! Aber warum denn? Wegen einen falschen Wahn, wegen einen wider die gesunde Vernunft laufenden Gedichte, weil es dem unerfahrenen Theil der Menschen also gefällt!

Nein, man muß nach der Vernunft urtheilen, die muß Sie und mich zur Genüge überzeugen, daß so wenig zu vermuthen, daß Frankreich etwas, so wider sein Staats-Interesse, oder wider eine ächte Politik seyn könnte, jemals zu unternehmen fähig seyn werde; so wenig ist es zu fürchten, daß die mit unserm Hofe errichtete Alliance, die für Frankreich so nachtheilige Unterdrückung der protestantischen Religion, und der mit derselben unauflöslich verknüpften deutschen Freyheit, zum Grunde habe.

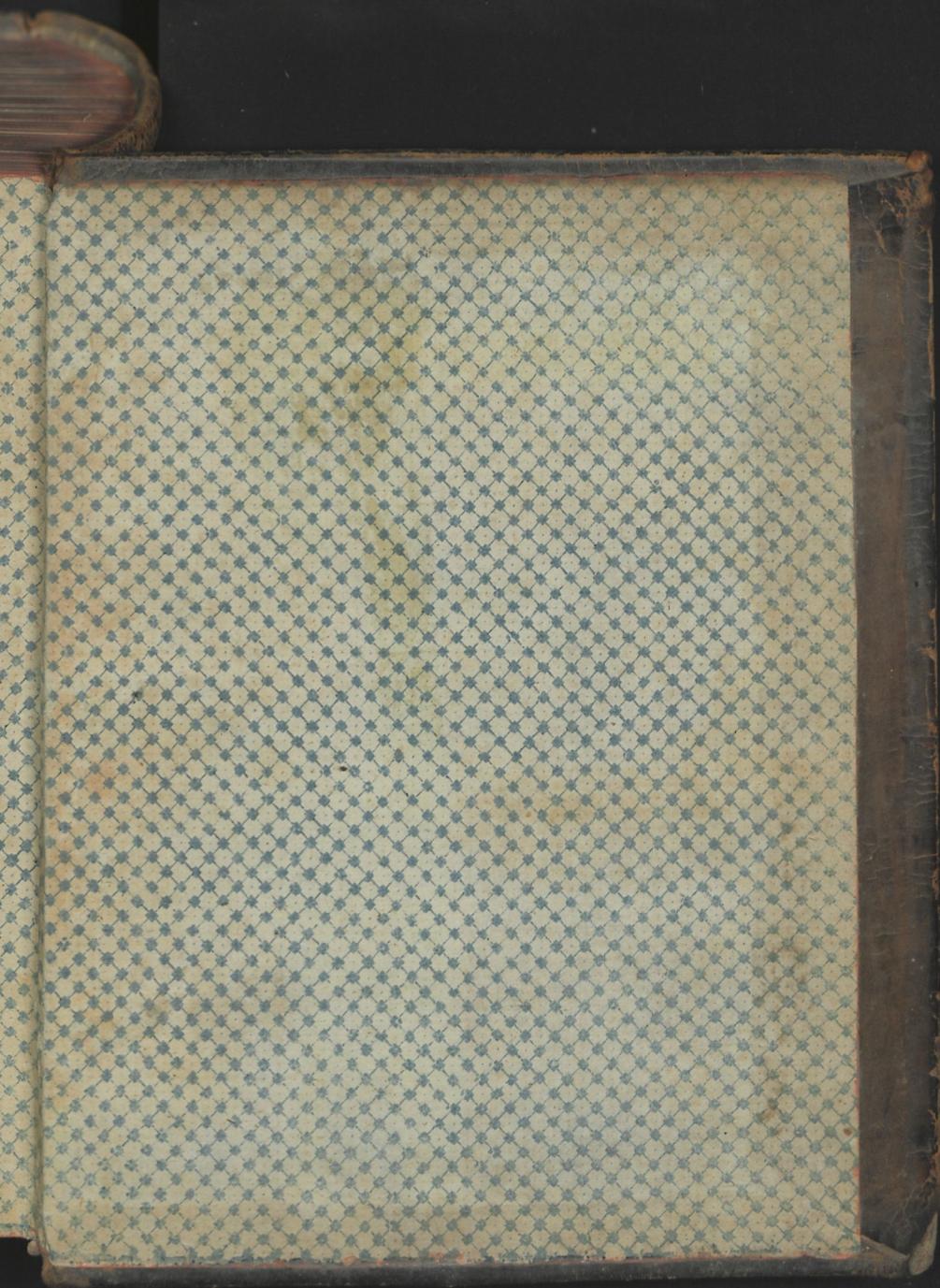
Vielmehr ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß oftgedachte Alliance dem deutschen Reiche, und zu Erhaltung des diesseitigen Friedens, höchst ersprißlich sey; angesehen vermittelst derselben zwey Puissancen vereinigt scheinen, die einander zu fürchten gewohnt waren; daher denn Deutschland zum öftern beunruhiget worden. Ja es ist der Vernunft ganz gemäß zu behaupten, daß  
so

so lange gleich gemeldete zwey Höfe in gutem Vernehmen leben,  
(welches Gott auf eine dauerhafte Zeit hinaus setzen wolle), das  
deutsche Reich weder in religiosis noch profanis die mindeste  
Gefahr zu besorgen habe.

Hier schliesse ich, und erinnere Sie nochmals, mein Herr,  
dieses alles wohl zu überlegen; und ich hoffe so glücklich zu seyn,  
Ihnen dadurch alle Furcht und Unruhe zu benehmen, so Sie sich  
selbst (darf ich sagen, durch allzu hitziger Uebereitung), zu-  
gezogen haben. Leben Sie wohl.











Antworts-Schreiben  
des  
Herrn S . . .  
Katholischer Religion, von Prag,  
an den  
Herrn F . . .  
Protestantischer Religion, in Frankfurt  
am Mayn,  
die ihige kriegerische Zeitläufte  
betreffend.

---

Prag, 1757.

